



Tokio: Rainbow Bridge FOTOLIA, FUCHS, TRAUSCH

Reise ins Herz der Hochtechnologie

Von Hannes Gaisch-Faustmann

LG, Samsung, Daikin: was eine steirisch-kärntnerische Delegation ab heute großen Namen in Tokio und Seoul abschauen will.

Vor einem Jahr sorgte der japanische Großkonzern Daikin für Schlagzeilen in Österreich. Der global breit aufgestellte Spezialist für Kühlsysteme (Umsatz 17,5 Milliarden US-Dollar, 75.000 Mitarbeiter) holte sich für knapp eine Milliarde US-Dollar (881 Millionen Euro) den Weltmarktführer für steckerfertige Kühlgeräte im Lebensmittelhandel, AHT in Rottenmann, unter sein Dach.

Gestern landete eine 56-köpfige Delegation aus der Steiermark und aus Kärnten in Tokio. Der heutige Termin in der Konzernzentrale von Daikin in Osaka ist nicht nur der erste eines dichten Programms, sondern gilt bei den Teilnehmern auch als einer der wichtigsten. „Wir werden den kurzen Trip dazu

nutzen, die Geschäftsbeziehungen mit bestehenden japanischen Investoren, die wichtige Arbeitsplätze in der Steiermark sichern, zu stärken“, so Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, die Leiterin der Delegation, im Vorfeld. Bei AHT selbst (1700 Mitarbeiter) soll durch die Übernahme das Asien-Geschäft ausgebaut werden.

Die Klammer des Besuchs aus Kärnten und der Steiermark bildet der Silicon Alps Cluster, der

sich über beide Bundesländer spannt und auf Elektronik und Mikroelektronik fokussiert. Dafür sind Japan und Südkorea – es ist Ziel des zweiten Teils der Reise – ideale Forschungsgebiete. „Es geht uns darum, ein breites Verständnis der Zielregion zu erlangen“, erklärt Günther Lackner, Chef des Clusters mit Sitz in Villach. „Natürlich steht das Geschäft im Vordergrund, dafür fahren Unternehmer mit. Doch ist das keine Wirtschaftsmission. Uns geht es darum, das

Ökosystem vor Ort zu verstehen, daher sind Vertreter aus Forschung und Lehre, aus Politik und Fördergeber dabei.“ Man wolle sehen, was die Region erfolgreich mache und was davon man mit nach Hause nehmen könne. „Es ist unser Anspruch, zu den besten Standorten der Welt aufzuschließen.“

Dafür sei es auch wichtig, „Dinge zu adressieren, die das Wirtschaftswachstum bei uns limitieren, das sind die Forschung und die fehlenden Ar-

beitskräfte. So müssen wir herausfinden, warum es anderen besser gelingt, internationale Top Talente zu bekommen und auszubilden.“ Ein weiterer Fokus liegt auf der Start-up-Szene, da sich die Finanzierungsmöglichkeiten durch japanische Risikokapitalgeber zuletzt stark verbessert haben. Vier heimische Start-ups – zwei aus der Steiermark, zwei aus Kärnten – wollen sich in dieser Woche in Tokio und Seoul vernetzen.

Eibinger-Miedl geht es zudem um die Auslotung weiterer Exportmöglichkeiten. Japan ist die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt und nach China der zweitwichtigste Handelspartner für Österreich in Asien. Die Steiermark exportierte 2018 Waren im Wert von 433,6 Millionen Euro (plus 4,3 Prozent) und impor-

tierte Güter um 245 Millionen Euro. Aus Kärntner Sicht ist es umgekehrt. Ausfuhren in der Höhe von 82,6 Millionen stehen Importe mit einem Wert von 347,5 Millionen Euro gegenüber. Das Schwergewicht liegt hier bei Elektronik und Elektronikteilen vor allem für Infineon.

Auch in Südkorea – mit einer F&E-Quote (Forschung und Entwicklung) von 4,6 Prozent eines der innovativsten Länder der Welt – ist Österreich erfolgreich, allein die steirischen Exporte beliefen sich 2018 auf 605 Millionen Euro. Zwei Topadressen im Hightech-Bereich sind hierzulande jedem Konsumenten bekannt – LG und Samsung. „Wir werden uns ansehen, wie diese Unternehmen aufgestellt sind, welche Trends sie erkannt haben und wo wir da unseren Platz finden“, so Lackner.



„Wir werden Beziehungen mit japanischen Investoren, die Arbeitsplätze in der Steiermark sichern, stärken.“
Barbara Eibinger-Miedl



„Eine zentrale Frage der Reise wird sein: Was können wir lernen, um zu den Besten aufzuschließen?“
Günther Lackner

2017

kamen die österreichischen Exporte nach Südkorea erstmals über die Milliardenmarke, 2018 betrugen sie 1,328 Milliarden Euro. Der Anteil der Steiermark daran beträgt fast die Hälfte.



Wenn Software auf Fehlersuche geht

Dass das Internet reibungsfrei funktioniert, liegt zum Teil an Software des IT-Konzerns Dynatrace. Entwickelt wird nun auch in Graz.

Offene Küche, Tischtennis- und Wuzzel-Tisch, Playstation, Schaukeln – der IT-Konzern Dynatrace weiß, wie man Programmierer bei der Stange hält. Man muss ein eigenes Biotop schaffen. Das beginnt bei offener Architektur und Spaßinseln und geht bis zu Arbeitsgeräten. „Unsere Mitarbeiter arbeiten mit Betriebssystemen von Apple, Microsoft oder mit Linux“, erklärt Christian Werding. Er leitet zusammen mit Martin Moschitz den Standort. „Jeder hat seine Vorlieben, wir machen den Mitarbeitern hier keine Vorschriften.“

25 Menschen arbeiten am Standort in Raaba, der heuer eröffnet wurde. Platz ist für deutlich mehr. „Graz wurde ausgewählt, weil wir hier hoch qualifiziertes sowie internationales Personal finden können“, sagt Werding. Er meint damit nicht nur Graz, sondern das ganze Einzugsgebiet inklusive Slowenien und Kroatien.

Dass in Österreich gegründete Unternehmen mit Sitz in

Waltham, Massachusetts, weltweit 60 Standorte. Die Liste der Kunden reicht von Porsche über Tui bis SAP.

Dynatrace bietet sogenannte „Software Intelligence“ Programme, die wiederum andere Programme unterstützen, fehlerfrei zu laufen. Entwickelt wird in Österreich.

Werding versucht das Beispiel Online-Shopping zu skizzieren. „Beim Bestellen spielen viele Systeme eine Rolle. Es gibt die Datenbank der Produkten, einen Webservice mit der Webseite und der Browser beim User.“ An jeder dieser Stellen ist der „Agent“ von Dynatrace installiert, der Nutzer über ein Cookie. „Wir wissen von unserem Kunden, wie lange es dauert, wenn ein Nutzer eine Seite mit einem Produkt aufruft. Dauert der Prozess plötzlich länger als üblich, wird unser Agent aktiv.“

Das Programm analysiert im Hintergrund die Ursache. „Es kann sein, dass der Webservice aktualisiert wurde und die

Kommunikation mit der Datenbank eingeschränkt ist.“

Die Computer können nicht miteinander reden. „Dann kann unser Agent das Update rückgängig machen.“ Das Programm erledigt das mit Aufgaben einer IT-Abteilung, ein klassisches Beispiel von Digitalisierung.
Roman Vilg



Chris Werding und Martin Moschitz